

Der Jesuit geht um!

Autor(en): **Schiess, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **3 (1955)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

B E F R E I U N G

Zeitschrift für kritisches Denken

3. Jahrgang Nr. 8

1. August 1955

Der Jesuit geht um!

Am 23. Juni d. J. begründete Ständerat *von Moos* (Obwalden) im Parlament seine auf Betreiben und im Namen der Katholisch-Konservativen Volkspartei eingereichte Motion, die folgenden Wortlaut hat:

«Die Bundesverfassung enthält Bestimmungen, die mit den freiheitlichen Grundsätzen der schweizerischen Demokratie in Widerspruch stehen und Ausnahmerecht schaffen.

Als sachlich nicht gerechtfertigtes Ausnahmerecht müssen besonders die Artikel 51 und 52 der Bundesverfassung betrachtet werden.

Der Bundesrat wird deshalb eingeladen, eine Vorlage auf Teilrevision der Bundesverfassung vorzulegen mit dem Antrag auf Aufhebung der Artikel 51 und 52.»

In einer mehr als eine Stunde dauernden Rede begründete der Motionär das Begehren der Katholisch-Konservativen Volkspartei, bzw. der in der Schweiz niedergelassenen Jesuiten. Der Berichtersteller des «Bund» (Nr. 289 vom 24. Juni 1955) hat wohl das Richtige getroffen, wenn er sagt, daß jedes Wort wohl überdacht, gründlich vorbesprochen und ausgefeilt worden sei. Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir die Geburtsstätte dieser Rede nicht im Kanton Obwalden suchen, sondern in Zürich, im Apologetischen Institut. Daß sich die Jesuiten das beste Zeugnis ausstellen, liegt auf der Hand. Die ehemaligen Jesuitenzöglinge in- und außerhalb des Parlamentes bestätigen das — und dem Schweizervolk bleibt nichts weiter übrig, als es gläubig hinzunehmen und ob dem an den Jesuiten begangenen Unrecht, das schon mehr als hundert Jahre dauert, blaß und zerknirscht zu werden. Wem die Kenntnis der Welt- und Schweizergeschichte abgeht und die Rolle der Jesuiten nicht kennt, der mußte nach Anhören dieser Rede umfallen. Das ist beileibe kein Vorwurf an die protestantischen Ständeräte und anwesenden Nationalräte, denn wir können uns sehr wohl vorstellen, daß es deren wenige gibt, die ihr Augen-

merk ausschließlich auf die schwarze Internationale gerichtet haben, so daß sie das Spiel der Jesuiten durchschauen könnten. Nachdem selbst in der protestantischen Elite, den Reihen der Universitätsprofessoren und wohlbestallten Pfarrherren, das Protestieren längst aufgegeben wurde, darf man den weltlichen Ratsherren, die ja Laien sind in der «Gottesgelahrtheit», gar keinen Vorwurf mehr machen. Angesichts dieser Jünger Zwinglis und Calvins sieht man den Augenblick kommen, wo im Großmünster in Zürich, im Münster in Bern, Basel und Genf wieder die katholische Messe zelebriert wird.

Aus diesem Grunde darf man es Bundesrat Dr. Markus Feldmann auch nicht verargen, daß seine Rede nur die Katholiken und ein Gros der protestantischen Theologen zufrieden gestellt hat — nicht aber das Volk. Wir wollen nicht glauben, daß die Protestanten im Bundesrat sich schon in den Spinnweben der Jesuiten verstrickt haben, daß sie ihren Glauben schon heute den Jesuiten zum Opfer bringen. Die Sache ist aber so politisch, daß sich Bundesrat Feldmann wohl nicht mit den Jesuiten und ihren Anhängern verfeinden wollte, denn als gewiegter Politiker wird er sich gesagt haben: das letzte Wort wird ja weder das Parlament noch der Bundesrat sprechen, sondern das Volk. Und wenn die Leisetreter am Katheder und auf der protestantischen Kanzel den Mut nicht mehr aufbringen, den Jesuitismus ins richtige Licht zu stellen, dann werden es Laien, Männer aus dem Volke besorgen. Nicht wir Freidenker, obwohl wir dabei sein werden, sondern Männer aus dem protestantischen Lager, Männer, deren Glauben noch nicht verfärbt und fadenscheinig geworden, Männer, die das Protestieren noch nicht verlernt haben.

Einer dieser Männer, der von den Jesuiten bestgehaßt Dr. *Arthur Frey*, hat eben in einer vom Schweizerischen Protestantischen Volksbund herausgegebenen Schriftenreihe einen ersten Appell an das Volk gemacht mit der Schrift «*Jesuitenmoral und Jesuitenorden im Urteil der Päpste*», auf die wir alle Leser aufmerksam machen. Sie ist zum Preise von Fr. 2.50 in jeder Buchhandlung zu beziehen. Zu gleicher Zeit erscheint in Paris im Verlag Grasset ein Werk von *Pierre Dominique* «*La politique des jésuites*», auf das wir die Leser ebenfalls aufmerksam machen. Die Reden von Ständerat von Moos und

Um den Fanatismus zu stürzen, müßte man wohl bei den Jesuiten beginnen, welche die Wächter desselben sind. d'Alembert

Bundesrat Feldmann sind im stenographischen Bulletin der Bundesversammlung enthalten und können gegen Bezahlung bei der Bundeskanzlei bezogen werden. Wir werden auf die Sache zurückkommen.

W. Schieß

Vom Ethos der Philosophen

Von Polybios

Von alters her hat man uns das Vorurteil beigebracht, in der Philosophie etwas Großes und Erhabenes zu sehen, und wir neigen alle dazu, unsere Stimme zu dämpfen, wenn wir von «philosophischen» Problemen reden. Wir stehen unter dem Eindruck, daß Philosophie so etwas wie «höhere Geistestätigkeit» sei, und daß alle, die sich im Labyrinth des Gedankens zurechtzufinden scheinen, zu einer Art Edel- oder Uebermensch gehören müssen. In der Meinung gutgläubiger Menschen ist der Philosoph so etwas wie ein Orakel, dem man auch im Zustand des Rausches und der Entrückung die Wahrheit abfragen könnte; durch eine unsichtbare Nabelschnur vom Blute der Weisheit genährt, sind die Philosophen dazu berufen, «uns anderen» von jenen Sphären zu künden, die sich ihrem visionären Blick im überirdischen Glanze enthüllen. Die Lektüre eines philosophischen Werkes aber bedeutet Teilhabe an der «höheren Welt», die sich dem gewöhnlichen Erdenbürger verschließt, und in die er nur Eingang findet, wenn er sich dem Geistesflug des Philosophen anvertraut; die Begegnung mit dem «Freund der Weisheit» macht weise, und das Studium der großen Denker wird dazu beitragen, unseren Gedanken Größe zu verleihen. Diese ehrfürchtige Grundstimmung, welche die Philosophen und die Philosophie in uns hervorrufen, hindert uns gemeinhin daran, eine gesunde Kritik spielen zu lassen: Bewunderung, ebenso blind wie Geringschätzung, läßt uns *in globo* einen Stand und ein Metier verehren, für die uns noch die Kriterien von Wert und Unwert fehlen; noch steht es gar nicht fest, was uns als *echter Philosoph* und als dessen Falsifikat gelten soll, eine Frage, die nicht einmal durch den Ruhm eines Denkers entschieden werden kann, denn unter den Philosophen selbst ist der Sokrates des einen der Analphabet des andern. Würde man eine Reihe von Philosophen fragen, wie sie den Typus des echten Denkers bestimmen, so ergäben sich ebensoviel verschiedene Antworten als Befragte; Uebereinstimmung würde womög-